

Kurt Weill: Die sieben Todsünden

„Ballett mit Gesang“ für Solosopran, vier Männerstimmen und kleines Orchester

Kurt Weill ist einer der bekanntesten Außenseiter des bürgerlichen Konzertbetriebes. Um so spannender ist die Auseinandersetzung mit seinem Werk. "Die sieben Todsünden", 1933 in der Zeit des ersten Exils in Frankreich entstanden, ist die Frucht einer letzten Zusammenarbeit mit Bert Brecht.

"Die sieben Todsünden" - damit meinte Brecht die sieben Todsünden der Kleinbürger. Wenn es um die persönliche Karriere, den gesellschaftlichen Aufstieg geht, werden die Todsünden kurzerhand zu Tugenden erklärt. Hauptfigur dieses Balletts mit Gesang ist das Mädchen Anna, das – in die Schizophrenie getrieben – als Anna I und Anna II auftritt. Der sieben Stationen der "Heldin" Anna, die in Amerika ihr "Glück" machen soll, stellen zugleich die sieben Todsünden (Hochmut, Neid, Wollust, Trägheit, Zorn, Völlerei und Geiz) dar. Dieser Weg wird von ihrer Familie, dargestellt durch die Singphoniker, farbenreich kommentiert.

Eine ebenso starke wie ironische Musik hat Kurt Weill für das Orchester komponiert. Gelegentlich bestimmt der von "Mahagonny" vertraute "Songstil" dieses epische Musiktheater. Aber auch durchaus sinfonische Passagen weisen daraufhin, dass Kurt Weill die Musik nicht nur als dramatisches Vehikel verstanden wissen wollte.

„Die sieben Todsünden“ gelten als Meisterwerk des Künstler-Paares Brecht-Weill, das bis heute nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat.